

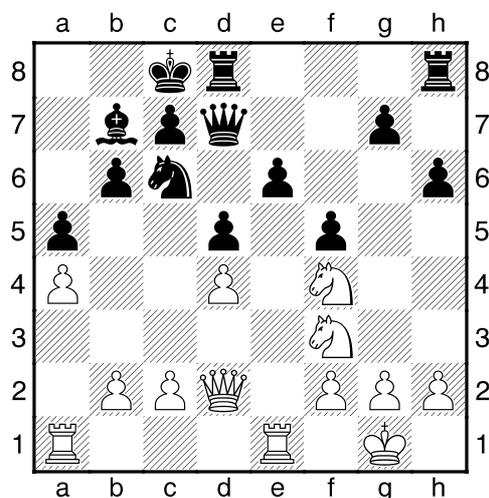
Schach in Gotha

Nach dem großen Kaffee waren ein anderer Gast und ich zum Katzentisch gewechselt. Wir hatten die Figuren aufgebaut und eine Partie angefangen, als noch eine verspätete Freundin des Geburtstagskindes eintraf und alle begrüßte. Bei uns vorbeikommend sagte sie, noch im Anorak: „Ach Schach! Das ist ein Kriegsspiel – nichts für mich!“

Das fiel mir vor ein paar Wochen in Gotha wieder ein. Zwischen den Runden war dort kaum Zeit für Gotha selbst. Wenigstens auf einen Sprung war ich oben auf dem Schloss, um mein „Liebespaar“ wieder zu sehen. Wie senkt die Dame auf dem Gemälde bei der Übergabe ihres Geschenks, des Schnürleins, vor ihrem Geliebten die Augen! Das Schachspiel war im Mittelalter doch auch ein Gleichnis für die Minne, die so schwierige (wie einfache) Kunst der Liebeswerbung und Verführung! Das beste Beispiel ist der mit einer Frau Schach spielende Markgraf Otto von Brandenburg in der Abbildung der Manessischen Liederhandschrift vom Anfang des 14. Jahrhunderts. Und dann liegt in Berlin der Kupferstich des mit „E. S.“ zeichnenden Meisters, der „Liebesgarten mit Schachspielern“ aus dem 15. Jahrhundert.

Und da war ich wieder, unten am Bahnhof, gleich beim Spiellokal, zwanzig vor Drei. Noch beeindruckt von der Schönheit des Paares (oder wie war es, guter Freund – wehmütig verliebt in jene Frau vor 500 Jahren?). Eine Bahn fährt in die Wendeschleife ein, und ich treffe Erika Manger. In der Sonne des Novembernachmittags trägt sie keine Jacke. Vorn auf ihrem schwarzen Pullover schnaubt ein weißer Schachspringer und verdreht vergnügt die Augen. Hinten auf dem Rücken steht „Schachklub Gotha“. Erika ist die Vorsitzende des Klubs, und sie erzählt, dass bei aller Mühe, das Schach in Gotha am Leben zu erhalten, ihr das Spiel doch mehr zurückgegeben habe, als von ihr bekommen.

Der glänzende Höhepunkt des Gothaer Schachs liegt ja schon über 50 Jahre zurück - das internationale Turnier von 1957, das David Bronstein vor Ludek Pachman und Jewgeni Wasjukow gewann. Werner Breustedt wurde damals nur Letzter. In der ersten Runde verdarb er eine überlegene Stellung gegen Wasjukow; nach drei Runden hatte er noch keinen halben Punkt, bevor er unter strategischem Bauernopfer einen schönen Springer auf e5 stellte und in der vierten endlich einen vollen machte. Werner Breustedt – Borislav Milic, Gotha 1957: **1.d4 e6 2.e4 d5 3.Sc3 Lb4 4.e5 b6 5.Ld2 Dd7 6.a4 Lb7 7.Ld3 Sc6 8.Sf3 Sge7 9.0–0 Sf5 10.Se2 Lxd2 11.Dxd2 a5 12.Lxf5 exf5 13.Tfe1 h6 14.Sf4 0–0–0 15.e6! fxe6**



16.Sg6! Thg8 17.Sfe5 Sxe5 18.Sxe5 De7 19.c3 g5 Schwarz kann so schnell keine Linien gegen den weißen König öffnen. Sein Mehrbauer spielt keine Rolle. **20.b4 Td6 21.Teb1 f4 22.Tb2 axb4 23.cxb4 Tg7 24.b5 Df6 25.a5 bxa5 26.Dxa5 g4 27.Tc1 g3 28.fxg3 fxg3 29.hxg3 Dg5 30.Tc3 Dh5 31.g4 Dh4 32.Tf2 h5 33.b6 hxg4 34.bxc7 Tg8 35.Da7** und Schwarz gab auf.